

Fietkau, Hans-Joachim

Book Part — Digitized Version

Sozialforschung und Alltagserwartung

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Fietkau, Hans-Joachim (1981) : Sozialforschung und Alltagserwartung, In: Hans-Joachim Fietkau, Dietmar Görlitz (Ed.): Umwelt und Alltag in der Psychologie, ISBN 3-407-83033-5, Beltz, Weinheim, pp. 25-39

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122724>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

3. Sozialforschung und Alltagserwartung¹

Hans-Joachim Fietkau

3.1. Die Sozialwissenschaft vor neuen Aufgaben

Die westlichen Industriegesellschaften haben einen zunehmenden Bedarf an sozialwissenschaftlicher Forschung (vgl. etwa BADURA 1978). So wird etwa der Wunsch nach zufriedenstellenden zwischenmenschlichen Beziehungen in unterschiedlichen Bereichen immer deutlicher artikuliert: Humanisierung der Arbeitswelt und Bürgernähe von Verwaltungen sind politisch wichtige Aufgaben geworden, die als Indikatoren für ein stärkeres Bewußtsein der Bedeutung des „Faktor Mensch“ in unserer Gesellschaft hindeuten. Das technologisch Machbare wird in vielen Bereichen, wie in der Kernkraftdebatte, in der Genforschung, der Stadt- und Regionalplanung, in der Datenverarbeitung etc. mehr und mehr an seinen psychischen, sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen gemessen (Technology Assessment).

Zukunftsszenarios über postindustrielle Gesellschaften, so unterschiedlich sie auch sein mögen (vgl. HARLOFF 1978b), machen die wachsende Beachtung zwischenmenschlicher Beziehungen deutlich:

„Aber wenn es heute auch keine eigentlichen Leitbilder für die Arbeit gibt, eins läßt sich doch mit Sicherheit sagen: Im Mittelpunkt der neuen Beziehung steht die Begegnung oder Kommunikation und die Reaktion des Ich auf den Anderen oder umgekehrt – vom Ärger des Reisenden am Flugkartenschalter bis zur wohlwollenden oder aufgebrachten Antwort des Lehrers auf die Frage des Schülers. Und dieser Umstand, d.h. die Tatsache, daß die Individuen neuerdings miteinander reden, statt auf eine Maschine zu reagieren, ist grundlegend für die Arbeit in der nachindustriellen Gesellschaft“ (BELL 1979, S. 164).

1 Der Artikel ist mit dem Beitrag „Soziale Fragen in Wissenschaft und Alltag“, den der Verfasser in der Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, 1981, 1, 17–28, veröffentlicht hat, zum großen Teil identisch.

Sind die Sozialwissenschaften auf die wachsende Nachfrage nach sozialwissenschaftlichen Hilfen für die Lösung sozialer und psychischer Probleme (bzw. sozialer und psychischer Folgeprobleme des technologisch-industriellen Wandels) unserer Gesellschaft vorbereitet? Sind die möglichen Anwender sozialwissenschaftlicher Befunde mit den Arbeits- und Denkformen der Sozialwissenschaft hinreichend vertraut?

Sowohl Sozialwissenschaftler als auch Praktiker haben wohl oft erfahren, daß in diesem Bereich die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis schwierig ist (dazu Wissenschaftszentrum 1977).

Dieser Beitrag geht der Frage nach, worin diese *Dialogschwäche* konkret besteht. Er versucht, Lösungswege zu diskutieren, wie ein besseres Verständnis zwischen Forschung und Umsetzung in der realen Lebenswirklichkeit erreicht werden kann – wie sich „social world“ und „social science“ näherkommen können.

Die Frage, in welcher Weise die alltägliche Lebenswirklichkeit wie die natürliche und die vom Menschen gestaltete Umwelt in den Sozialwissenschaften repräsentiert sind, ist in der Geschichte der Sozialwissenschaften viel diskutiert worden. Die Erörterung der Problematik erfolgte bislang im wesentlichen unter wissenschaftsimmanenten Gesichtspunkten (vgl. z. B. HOLZKAMP 1964), hier sollen im Gegensatz dazu Kommunikationsprobleme real existierender sozialwissenschaftlicher Forschung thematisiert werden.

In den letzten Jahren hat sich in der universitären Realität der sozialwissenschaftlichen Disziplinen, in ihrem Selbstverständnis und in dem Erwartungsprofil, das seitens einer breiten Öffentlichkeit oder auch gesellschaftlicher und politischer Eliten an sie gerichtet wird, manches geändert.

Dies soll am Beispiel der Psychologie verdeutlicht werden. Die auffälligsten Änderungen innerhalb der Psychologie und in den Rahmenbedingungen, die das Verhältnis von Psychologie und gesellschaftlicher Praxis bestimmen, können in drei Punkten zusammengefaßt werden:

1. Die Psychologie hat sich zu einer empirischen Wissenschaft entwickelt. Die theoretischen Modelle in der Psychologie bewähren sich am Vorfindbaren oder scheitern an der Realität. Die Psychologie wendet sich damit mindestens in ihrer (empirischen) Forschungspraxis dem Menschen zu, wie er in einer bestimmten historischen und soziokulturellen Situation existiert. Das Wesen des Menschen, der Mensch an sich (abstrahiert von seinem

historischen und soziokulturellen Kontext) verschließt sich dem Zugang empirischer Psychologie und wird in den Bereich spekulativer philosophischer Überlegungen hinausdefiniert.

2. Psychologie ist nicht länger eine wissenschaftliche Disziplin, die allein oder überwiegend dem theoretischen Erkenntnisfortschritt verpflichtet ist. Psychologie ist zu einem Studienfach geworden, das breite Studentengruppen anzieht. (Zur Zeit gibt es mehr Psychologiestudenten als Personen, die ein Psychologiestudium abgeschlossen haben.) Diese versuchen, mit Hilfe psychologischen Wissens auf soziale Realität in unterschiedlichsten Bereichen zu wirken. Die Entwicklung zu einer anwendungsorientierten Psychologie (Psychologie-Technologie) wird deutlich.
3. Psychologische Fragestellungen und Lösungsversuche sind in die öffentliche Diskussion gekommen. Im pädagogisch-psychotherapeutischen Bereich finden psychologische Therapien (Krankheitsmodelle und Therapievorstellungen) ebenso breite öffentliche Beachtung wie im Managementtraining und bei der Gestaltung von Arbeitsplätzen.

Die stärkere Nachfrage nach sozialwissenschaftlichem Wissen seitens der Gesellschaft wie die Veränderungen, die sich in den Sozialwissenschaften selbst vollziehen, machen eine Verbesserung der Dialogfähigkeit zwischen beiden Seiten erforderlich. Die schlichte Forderung nach mehr Praxisnähe und -relevanz seitens der Anwender und die Wahrnehmung seitens der Wissenschaftler, die Vertreter der Praxis müßten lernen, sozialwissenschaftlich beantwortbare Fragen zu stellen und ihre Praxis so verändern, daß im Rahmen der Sozialwissenschaft entwickelte Modelle zum Einsatz kommen können, reicht nicht aus. Die Lösung des Dialogproblems kann nicht einfach der jeweils anderen Gruppe angelastet werden. Es ist notwendig, die Strukturbedingungen der Dialogschwäche besser zu verstehen.

3.2. Sozialwissenschaft und Alltagswissen im Wettbewerb

Die Beziehung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse zu gesellschaftspolitischem oder privatem Handeln scheint problematisch. Häufig spielen bereits bei der Vergabe von Forschungsaufträgen Gründe eine Rolle, die nur wenig mit dem Wunsch zu tun haben, umfangreichere und gesichertere Erkenntnisse in einem Wissensfeld zu erhalten: Forschung als Statussymbol der Auftraggeber, Forschung als Mittel,

politische Entscheidungen quasi nachträglich zu legitimieren, Forschung als Vehikel, politische Entscheidungen mit dem Argument aufzuschieben, man müsse erst wissenschaftliche Ergebnisse abwarten u. a. (vgl. BARTHOLOMÄI 1977).

Der Anlaß sozialwissenschaftlicher Forschung ist mithin nicht immer der Wunsch, neue Informationen und Sichtweisen zu erhalten. Dies diskreditiert sozialwissenschaftliche Forschung bereits am Anfang in ihrem wissenschaftlichen Anspruch. Aber nicht nur bei der Vergabe von Forschungsvorhaben – auch bei der Vermittlung sozialwissenschaftlicher Befunde an die Allgemeinheit setzen sich diese Schwierigkeiten fort, die sich als Akzeptanzproblem der Sozialwissenschaften darstellen. Im folgenden soll die These ausgeführt werden, daß die Umsetzungsschwierigkeiten den Sozialwissenschaften strukturimmanent sind, d. h. keine Funktion der historischen Tradition der Wissenschaft, der jeweiligen Güte ihrer wissenschaftlichen Aussagen oder der Praxisverbundenheit ihrer Vertreter darstellen. Diese Überlegung soll wieder aus dem Beispiel der Psychologie belegt werden.

Der Psychologie wird häufig der Vorwurf gemacht, sie produziere entweder hochpräzise, aber praktisch völlig belanglose Befunde oder Trivialitäten, deren Quintessenz bereits der Volksmund sprichwörtlich kennt („was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“). Was freilich selbst wieder wissenschaftlich untersuchbar ist (BRAUNEISER, 1978). Das Dilemma, das sich in diesem Vorwurf ausdrückt, hat bereits lange eine wissenschaftstheoretische Diskussion als Bandbreite Fidelity-Dilemma erfahren. Neben der wissenschaftstheoretischen Analyse des Problems kann das Problem der Verwertbarkeit der Psychologie auch als ein Perzeptionsproblem verstanden werden. Wissenschaftliche Befunde sind ja nicht per se verwertbar oder nutzlos. Sie sind dies erst in der Beurteilung der Adressaten oder Konsumenten dieser Befunde. Die Umsetzung von Sozialwissenschaft in politisches Handeln wird so zum Gegenstand (empirischer) Sozialwissenschaften selbst.

Psychologie ist als empirische Wissenschaft relativ jung. Seit nunmehr 100 Jahren versuchen Psychologen, menschliches Verhalten empirisch zu erfassen, zu klassifizieren, ihre Bedingungen zu analysieren und Prognosen zu wagen. Eine Wissenschaft, die sich mit dem Verhalten und Erleben von Menschen beschäftigt, betritt jedoch kein Neuland. Die Beschäftigung mit menschlichem Verhalten, seine Bedingungsanalyse ist so alt, wie Menschen bewußt miteinander umgehen (vgl. OFFE 1977). Menschliches Zusammenleben wird erst dadurch möglich, daß mit (hoher) Wahrscheinlichkeit zutreffende

Erkenntnisse (explizit oder implizit) über das Verhalten der Sozialpartner bei ihnen selbst vorliegen. Das phylogenetisch in Jahrtausenden, ontogenetisch ein Leben lang erworbene psychologische Alltagswissen zeichnet sich durch einen hohen Grad von praktischer Bewährung im Alltag aus. Sich nicht bewährende Annahmen über menschliches Verhalten und Erleben werden nicht aufrechterhalten. Dem Alltagswissen treten nun Befunde aus der psychologischen Forschung gegenüber. Solche Überlegungen führen zu drei prototypischen Formen der Aufnahme psychologischer Befunde:

1. Alltagserfahrungen und wissenschaftliche Erfahrungen entsprechen sich:
Urteil: das Forschungsergebnis ist zwar richtig, es ist aber trivial, und man fragt sich, warum für die Erhebung derartiger Selbstverständlichkeiten überhaupt Forschungsgelder ausgegeben werden.
2. Es werden wissenschaftlich Ergebnisse beschrieben, die einen Aussagebereich betreffen, über den keine Alltagserfahrungen vorliegen:
Urteil: a) unter der Bedingung, daß es sich dennoch um einen wichtigen Gegenstandsbereich handelt (i. S. der Alltagswahrnehmung): Akzeptierung der Forschungsergebnisse sowohl hinsichtlich ihrer Relevanz als auch hinsichtlich ihrer wahrscheinlichen Richtigkeit (wenn keine Kollisionen mit wesentlichen Wertvorstellungen der Adressaten vorliegen)
b) unter der Bedingung, daß es sich um einen unwichtigen Gegenstandsbereich handelt (i. S. der Alltagswahrnehmung): Die Ergebnisse sind wahrscheinlich richtig, aber unwichtig und stellen den Prototyp einer Forschung im Elfenbeinturm dar.
3. Alltagserfahrung und wissenschaftliche Erfahrung entsprechen sich nicht:
Urteil: große Skepsis gegenüber den Forschungsergebnissen. Suche nach Fehlern z. B. im methodischen Vorgehen.

Mit diesen prototypischen Urteilmustern muß anwendungsorientierte psychologische Forschung rechnen. Die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten für die Umsetzung psychologischer Befunde in alltägliches praktisches Handeln werden sehr deutlich, wenn man sich vor Augen führt, wie schwer es sein kann, festgefügte Einstellungs- und Verhaltensmuster zu ändern (vgl. den folgenden Beitrag von GÖRLITZ). Diese Problemlage unterscheidet die Sozialwissenschaften von den Naturwissenschaften: Bei den sozialwissenschaftlichen Fragen und Problemen liegt Alltagswissen vor – ja das Vorliegen von Alltagswissen ist geradezu die Voraussetzung dafür, daß ein sozialwissenschaftliches Problem als relevant beurteilt wird. Gleichgültig, ob es sich um Fragen der Erziehung kleiner Kinder oder des innerbetrieblichen Arbeitsklimas, sozialpolitische Fragen oder Grundprobleme der Außenpolitik handelt, jeder von uns hat dazu eine Meinung, und die

wissenschaftliche Problemanalyse in diesen Feldern bringt Ergebnisse hervor, die sich entweder bestätigend in das vorhandene Alltagswissen einfügen und dann als trivial erlebt werden oder zu dem Alltagswissen in Konkurrenz treten und dann auf Widerstand stoßen. Mangels vorhandenen Alltagswissens braucht aber der Physiker, der Aussagen über die Natur von Laserstrahlen macht, der Chemiker, der bestimmte Reaktionen formelmäßig erfaßt, oder der Mathematiker, der über die Lösbarkeit von Gleichungssystemen berichtet, nicht mit (vergleichbarem) Widerstand zu rechnen. Auch im naturwissenschaftlichen Bereich gibt es zwar Alltagswissen, die Forschungsbereiche der Naturwissenschaften entfernen sich jedoch immer mehr von Möglichkeiten alltäglicher Anschauung. Zu Zeiten, als Naturwissenschaften noch mit Alltagswissen konkurrierten („Die Erde ist eine Kugel“), war der auftretende Widerstand gegen die wissenschaftliche Erkenntnis auch dort deutlich. Der Unterschied ist also nicht prinzipieller Art, sondern graduell. Je mehr sich Wissenschaften in den Bereichen, die sie reflektieren, von den Betrachtungsmöglichkeiten entfernen, die im Alltag gegeben sind, desto weniger werden sie damit zu kämpfen haben, ihre Erkenntnisse in das allgemeine Bewußtsein zu bringen – zumal dies auch sinnlos scheint, weil niemand für sein praktisches Leben Theorien über Gegenstandsbereiche braucht, die ihm nicht zugänglich sind. Man mag einwenden, daß in jüngster Zeit ein stärkeres öffentliches Engagement im Nuklearbereich – als Antikernkraftbewegung – sichtbar wurde. Hier handelt es sich jedoch um eine Kritik, die sich nicht gegen die wissenschaftlichen Aussagen als solche richtet, sondern gegen ihre erwarteten Konsequenzen in der Anwendung. In den Sozialwissenschaften setzt die Kritik aber nicht erst bei bestimmten Formen der Anwendung sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse ein – die Kritik richtet sich bereits auf die sozialwissenschaftlichen Aussagen selbst.

Diese Argumentation soll nicht als Versuch mißverstanden werden, die Kritik, die sich im Lichte der Alltagserfahrungen an sozialwissenschaftliche Befunde richtet, zu diskreditieren. Wissenschaftliche Erfahrungen und Erfahrungen im Alltag sind nicht grundstrukturell unterschiedlich, beide basieren auf (theoriegeleiteten) Beobachtungen, Klassifikationen von Phänomenen, Schlußfolgerungen etc. Wissenschaftliche Erfahrung zeichnet sich aber dadurch aus, daß die Bedingungen, unter denen sie zustande kommt, explizit(er) sind. Der Transparenz des methodischen Vorgehens in der sozialwissenschaftlichen Forschung steht die Vielfalt alltäglicher Lebensrealität als Vorzug gegenüber, in der sich Alltagserfahrungen ausformen. Wissenschaftliche Aussagen und Alltagserfahrungen können als sich ergänzende

Formen der Beschreibung der Wirklichkeit, in der wir leben, gesehen werden. Die unterstellte Komplementarität setzt jedoch voraus, daß wenigstens der Gegenstand der Betrachtung in beiden Erkenntnisfeldern gleich ist und nur durch unterschiedliche Zugangsmodi in unterschiedlichem Licht erscheint. Es ist jedoch eine wissenschaftstheoretisch schwierig zu beantwortende Frage, ob der Mensch in seinem Verhalten und Erleben, wie er der Alltagserfahrung zugänglich ist, mit dem gleichzusetzen ist, was die Psychologie als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten der Menschen beschreibt. Im Selbst- und im Fremdverständnis von Psychologie ist eine Gleichsetzung beider Erfahrungsbereiche, trotz all ihrer offensichtlichen Unterschiedlichkeit in der Auswahl der zu beobachtenden Sachverhalte als auch in der Art des methodischen Zugangs, immer wieder zu beobachten. Die wissenschaftstheoretische Legitimität dieses Vorgehens ist jedoch problematisch, denn in den meisten Psychologiebereichen ist die Berechtigung dieser Gleichsetzung durchaus fraglich – es ist z. B. nicht anzunehmen, daß Alltagskonzepte von Intelligenz, von Konzentrationsfähigkeit, von Aggressivität usf. dem entsprechen, was (derzeit) als wissenschaftliches Konstrukt unter diesen Begriffen gefaßt ist. Sowohl im alltäglichen Leben als auch in einem empirischen wissenschaftlichen Kontext der Psychologie etwa findet das Konstrukt „Intelligenz“ Verwendung. Wenn in psychologischen Gutachten unter Intelligenz ein bestimmter Testwert verstanden wird, im Alltagssprachgebrauch aber der Erfolg in der Schule, die Bewährung im Beruf, die Fähigkeit, die persönlichen Belange und Probleme gut zu bewältigen, so ist es offensichtlich, daß keine (vollständige) Entsprechung zwischen den beiden Betrachtungsweisen erwartet werden kann; Dialogprobleme werden unausweichlich.

Die realen Verhältnisse, in denen jeder einzelne steht, sind wesentlich komplexer als dies in sehr simpel aufgebauten sozialwissenschaftlichen Untersuchungen abgebildet werden kann, d. h. die wissenschaftliche Aussage erlaubt meist keine hinreichend präzise Vorhersage im Einzelfall. Da in der wissenschaftlichen Analyse möglicherweise aber eine – vielleicht wesentliche – Bedingung für die reale Lebenssituation erfaßt wird, werden über eine Vielzahl von Einzelfällen hinweg Prognosen möglich, die die Trefferquote von Zufallsentscheidungen deutlich überschreiten. Hier werden Erkenntnisgrenzen deutlich. Der Einzelfall entzieht sich der Prognose (ideographische Aussagen), über Gruppen von Ereignissen oder Personen werden aber Prognosen möglich (nomothetische Aussagen). Diese Einschränkung der Prognosefähigkeit finden wir auch in den Naturwissenschaften: Kein Meteorologe würde vorhersagen, wann ein bestimmter Wassertropfen auf

eine bestimmte Stelle der Erde fällt, kein Quantenphysiker würde bestimmen, wann ein bestimmtes Elektron seinen Impuls verändert – über große Mengen von Wassertropfen oder von Elektronen lassen sich dann wieder hochpräzise Aussagen machen, deren statistische Sicherheit so hoch ist, daß von kausalen Zusammenhängen gesprochen werden kann.

Dies alles ist für die Naturwissenschaften akzeptiert und problemlos – gegenüber Sozialwissenschaften aber existieren andersartige Erwartungen. Es werden von Sozialwissenschaftlern durchaus Prognosen über Einzelereignisse ihres Gegenstandsbereichs gefordert, z. B. eine Prognose über die Intelligenzentwicklung eines Kindes, über die Zukunft einer Bürgerinitiative, über die Akzeptanz einer bestimmten Fußgängerzone. Zwar kann der Sozialwissenschaftler versuchen, etwa die Bürgerinitiative in ihrem Verhalten als Summe der Einstellungen und Verhaltensweisen ihrer Mitglieder aufzufassen – aber dennoch bleibt dieses Vorgehen problematisch, denn die Rahmenbedingungen eben dieser Bürgerinitiative bleiben einzigartig, und auch die Zahl der für die Beobachtung zur Verfügung stehenden einzelnen Mitglieder der Initiative ist (gemessen an den Verhältnissen in den Naturwissenschaften) sehr klein. Der Sozialwissenschaftler, der Aussagen prognostischer Form über einzelne Fälle macht, muß seine Einschätzung des Einzelfalls, die auf einer (nach der methodischen Zugänglichkeit) begrenzten Anzahl von Informationen beruht, mit dem Alltagswissen desjenigen konfrontieren, der aus seinem alltäglichen Umgang mit dem Einzelfall heraus dessen komplexe Struktur oft besser überschauen kann und dadurch höhere prognostische Kompetenz hat. Einzelfallprognosen können zwar auf der Basis (auch) sozialwissenschaftlicher Befunde erfolgen, sie sind jedoch (mit Einschränkung: komplexe $N = 1$ – Designs) nicht Gegenstand der Sozialwissenschaft selbst.

3.3. Das Theoriemeißverständnis

Auch wenn man lediglich den nomothetischen Charakter empirischer Sozialwissenschaft betrachtet, bleiben aus der Sicht des Verfassers, und damit aus der Perspektive des Sozialwissenschaftlers, Fehleinschätzungen über Möglichkeiten und Grenzen der Sozialwissenschaft bestehen, wie sie seitens der Anwender erfolgen.

Die Notwendigkeit theoriegeleiteter Forschung in den Sozialwissenschaften wird häufig unterschätzt. Um es aus der sozialwissenschaftlichen Perspektive auf einen knappen Nenner zu bringen: „Nichts ist so

praktisch wie eine gute Theorie“. Diese klassische Formel LEWINS ist wissenschaftstheoretisch wohl unstrittig. Es gibt jedoch Anlaß, in der Kommunikation zwischen Sozialwissenschaft und Praxis deutlich auf die Unabdingbarkeit theoretischer Modellvorstellungen für die Bewältigung praktischer Probleme hinzuweisen. Jedem Handeln sind theoretische Modellvorstellungen über die Handlung, ihre Wirkung auf die Umwelt etc. implizit, auch wenn nicht immer davon ausgegangen werden kann, daß die handlungsleitenden Konzepte dem Handelnden selbst deutlich sind: Häufig können sie nur von Außenbeobachtern erschlossen werden. Selbst der Schizophrene, der aufgrund von Wahnvorstellungen handelt, und dessen Konzept von der ihn umgebenden Wirklichkeit deutlich von den Vorstellungen abweicht, die sich die Mehrzahl der Menschen unseres Kulturkreises von der Wirklichkeit machen, selbst er handelt nach einem impliziten oder aber auch für ihn explizierbaren theoretischen Konzept. Handeln ist in diesem Sinne immer theoriegeleitet. Wissenschaftlich begründetes Handeln ist ein Handeln, das sich an explizierbaren theoretischen Modellen orientiert. Alltagstheorien und wissenschaftliche Theorien unterscheiden sich nicht prinzipiell, sondern lediglich graduell: Wissenschaftliche Theorien sind in ihren Aussagen klarer faßbar und damit – mindestens der Möglichkeit nach – transparenter. Dieser Vorzug wird oft durch eine Reduktion der in sie einbezogenen Gesichtspunkte erkauft. Es muß jedoch deutlich sein, daß auch Alltagshandeln theoriegeleitetes Handeln ist, auch wenn sich Alltagstheorien und wissenschaftliche Theorien unterscheiden. Die Gegenüberstellung von Theorie und Praxis stellt einen Scheingegensatz dar. Es handelt sich also nicht um die Entscheidung, politisches oder privates Verhalten theoretisch auszurichten oder nicht, es geht präziser um die Frage, welche theoretischen Modelle wir für unser Verhalten als Basis anerkennen wollen – sind es die aus unserer praktischen Lebenserfahrung gewonnenen Alltagsmodelle von Wirklichkeit, die von einem wissenschaftlichen Standpunkt aus häufig wenig scharf und präzise gefaßt sind, oder sind es wissenschaftliche Modellvorstellungen, die von einem Alltagsstandpunkt aus die Vielfalt der Lebenswirklichkeit vermissen lassen?

Trotz dieses Sachverhalts besteht wohl Grund zu dem Eindruck, daß an die Sozialwissenschaften weniger der Anspruch gerichtet wird, handlungsleitende theoretische Modelle zu entwickeln oder zu überprüfen, sondern beansprucht wird, daß sie Fakten über die soziale Welt produzieren. Bei diesem Anspruch wird übersehen, daß bei empirischer sozialwissenschaftlicher Forschung (wie bei sozialer Alltagserfahrung) auch bei sehr datennahen Aussagen immer eine Relation

zwischen theoretischer Aussage und empirischer Basis gegeben ist (vgl. HOLZKAMP 1964) und empirisch Vorfindbares nur in Form theoretischer Sätze kommunizierbar ist. Ein Beispiel: Die Aussage „hohes Umweltbewußtsein findet sich in der Bundesrepublik eher bei besser ausgebildeten Bürgern“ ist auch eine theoretische Aussage, an deren empirische Basis Fragen geknüpft werden können:

1. Wie gut ist die Gesamtheit der Bundesbürger in der Untersuchungstichprobe repräsentiert (Stichprobenrepräsentanz)?
2. Ist die unabhängige Variable „besser ausgebildet“ durch ihre operationale Fassung (z.B. Schulabschluß) angemessen repräsentiert (Repräsentanz der unabhängigen Variablen) und
3. ist die abhängige Variable „Umweltbewußtsein“ durch ihre operationale Fassung (z.B. in einem Fragebogen mit 10 Fragen) angemessen repräsentiert (Repräsentanz der abhängigen Variablen)?

Repräsentanzbewertungen in allen drei Bereichen sind für die Beurteilung der (externen) Validität gleichermaßen wichtig. Leider liegen zur Zeit nur für die Stichprobenrepräsentanz formalisierte Prüfmodelle vor (Stichprobentheorie), die inzwischen in Grundzügen auch in Alltagskonzeptionen von Sozialwissenschaft Eingang gefunden haben. Prüfmodelle für die beiden anderen Repräsentanzformen sind hingegen schwieriger zu entwickeln, da die Grundgesamtheit aller denkbaren Erfassungsformen des theoretisch Gemeinten in fast allen Fällen nicht bestimmt werden kann. Es gibt aber Ansätze in den empirischen Sozialwissenschaften, auch diese Meßprobleme in den Griff zu bekommen. Derartige Prüfungen auf Meßgenauigkeit abhängiger und unabhängiger Variablen (Objektivitäts-, Reliabilitäts- und Validitätsprüfungen, vgl. LIENERT 1961) sind indes bislang kaum in das öffentliche Bewußtsein gedrungen. Als Folge davon werden sozialwissenschaftliche Forschungsaktivitäten von Außenstehenden wesentlich nach ihrer Subjektrepräsentanz beurteilt. Forschungsansätze, die stärker die Verknüpfung und Kontrolle abhängiger und unabhängiger Faktoren in den Focus experimenteller sozialwissenschaftlicher Forschung stellen, finden weniger Aufmerksamkeit und stoßen eher auf Kritik. Weil die Repräsentativität von Stichproben im Gegensatz zur Umfrageforschung in experimentellen sozialwissenschaftlichen Studien zur Zeit weniger Beachtung findet, der Repräsentanz der Variablen hingegen mehr Beachtung geschenkt wird, treten nach Ansicht des Verfassers experimentelle Untersuchungen in den Sozialwissenschaften zu Unrecht in den Hintergrund öffentlicher Aufmerksamkeit.

3.4. *Die sozialwissenschaftliche Unschärferelation Die Skepsis gegenüber experimentellem sozialwissenschaftlichen Vorgehen*

Verfolgt man die in den Medien veröffentlichte Arbeit der Sozialwissenschaften, so kann man zu dem Eindruck gelangen, sozialwissenschaftliche Forschung bestünde mindestens zu großen Teilen in der Durchführung repräsentativer Bevölkerungsumfragen. Tatsächlich aber spielen repräsentative Bevölkerungsumfragen mindestens in der empirisch arbeitenden Psychologie kaum eine Rolle. Eine Ursache dafür ist sicher in finanziellen Einschränkungen zu sehen, denen Sozialwissenschaftler unterliegen und die die Durchführung kostenintensiver Repräsentativerhebungen häufig unmöglich machen. Der finanzielle Aspekt macht aber nur einen Teil der Problematik aus. Der Sachverhalt spiegelt auch ein differierendes Wissenschaftsverständnis wider. Geht es in der experimentellen sozialwissenschaftlichen Forschung um ein besseres Verständnis des Zusammenspiels von unter theoretischen Gesichtspunkten selektierten Variablen, geht es im Gegensatz dazu in der Umfrageforschung um die Beschreibung der Wirklichkeit (z. B. die Einstellung der Bevölkerung zu ...), „wie sie ist“. Umfrageforschung legitimiert sich mithin daraus, daß in großen und komplexen Sozietäten der einzelne nicht mehr in der Lage ist, die Gesamtheit der sozialen Wirklichkeit, in der er lebt, angemessen zu erfassen; er weiß vielleicht noch, wie seine Nachbarn und Arbeitskollegen politisch denken, weiß aber nicht mehr, wie die Bürger dieses Landes insgesamt denken. Der Wunsch nach Information über die Mitglieder der Gesellschaft, in der wir leben, spiegelt sich so in der Nachfrage nach Umfrageergebnissen wider. Ziel entsprechender Erkenntnisbemühungen ist es, ein Abbild der realen Wirklichkeit zu geben, in der wir leben, oder wie HOLZKAMP es einmal nannte, die Wirklichkeit zu verdoppeln.

Ein Blick über die Grenzen der Sozialwissenschaften hinaus zeigt aber sehr deutlich, daß wissenschaftlicher Fortschritt in besonderem Maße da erreicht wurde, wo die Wissenschaften begonnen haben, sich abstrahierend von den konkreten Besonderheiten der jeweiligen Realität zu lösen und bemüht waren, theoretische Grundformen zu konstruieren, und ein tieferes Verständnis der Eigenschaften dieser Grundformen zu erhalten. Die gerade Linie, der mathematische Kreis, das ideale Gas, der nicht durch einen Luftwiderstand gehinderte freie Fall stellen Konstruktionen dar, die in der Realität dieser Welt im Grunde nicht angetroffen werden. Die Naturwissenschaften befassen sich in diesem Sinne nicht mit realen, sondern lediglich mit gedachten

Gegenständen. Auf sie sind ihre theoretischen Modelle bezogen. Dennoch ermöglicht die Beschäftigung mit real nicht vorfindbaren Grundformen natürlicher Prozesse die Bewältigung von Problemen und Aufgaben in der realen Wirklichkeit.

Auch in den Sozialwissenschaften muß theoriegeleitete experimentelle Forschung mit dem Ziel verwirklicht werden, Grundstrukturen sozialer gesellschaftlicher Wirklichkeit zu verstehen, die vielleicht in realen Situationen nie antreffbar sind. Diese müssen in ihrer Funktionalität für die Lösung gesellschaftlicher Aufgaben einer breiten Öffentlichkeit deutlich gemacht werden, um den für die Sozialwissenschaften notwendigen gesellschaftlichen Hintergrund zu sichern.

Theoriegeleitete experimentelle empirische Forschung zielt auf das Verständnis von Grundstrukturen und nicht auf die Information über Größenordnungen von Ereignissen. Durch Umfrageforschung wird es mit Einschränkungen möglich, Einstellungen und Verhaltensweisen einer Bevölkerung in ihrem Ausmaß besser abzuschätzen und zu beschreiben, wie sich unterschiedliche Gruppen (in der Umfrage) verhalten, es ist jedoch sehr schwierig, methodisch gesicherte Einblicke in die Entstehungsbedingungen dieser Einstellungen und Verhaltensweisen zu erhalten; dies erfordert eine systematische und kontrollierte Variation der theoretisch angenommenen Entstehungsbedingungen. Die systematische Bedingungsvariation aber ist das wesentliche Kennzeichen experimentellen Vorgehens. Durch sie wird es möglich, einen Einblick in die Ursachen von Ereignissen zu erhalten. Der Wunsch, Ursachen und Zusammenhänge zu verstehen, wird durch Umfrageforschung nicht hinreichend befriedigt. Die Ergebnisse der Umfrageforschung geben zwar Hinweise für das Ausmaß bestimmter Einstellungen in der Bevölkerung oder bestimmter Gruppen der Bevölkerung, die Beantwortung der Frage nach den Ursachen dieser Unterschiede bleibt jedoch der subjektiven Interpretation des Wissenschaftlers oder des Konsumenten von Wissenschaft überantwortet und erfolgt nicht durch methodisches Vorgehen gestützt. Hier öffnet sich ein Spannungsfeld: Aus der Umfrageforschung heraus sind Aussagen über die Verbreitung bestimmter Einstellungen und Verhaltensweisen in der Bevölkerung möglich, Aussagen über Bedingungsstrukturen jedoch nur schwer zu erzielen. In der experimentellen sozialwissenschaftlichen Forschung ist es tendenziell umgekehrt. Hier können (kausale) Strukturen besser analysiert werden; es ist jedoch schwierig, Aussagen über die tatsächliche Verbreitung bestimmter Einstellungen und Verhaltensweisen in einer Bevölkerung zu treffen. Diese sich wechselseitig bedingenden Erkenntnisgrenzen könnte man in Anlehnung an die Physik als *sozialwissenschaftliche Unschärferelation*

bezeichnen. Die sozialwissenschaftliche Unschärferelation ist nicht wie die Unschärferelation in der Quantenmechanik (HEISENBERG) eine prinzipielle Erkenntnisschwelle, sondern eine Begrenzung, die sich aus der Begrenztheit der Forschungsressourcen ergibt. Aussagen über absolute Ausprägungen (Verteilungen) von Verhaltens- und Erlebensweisen und ihre kausalen Bedingtheiten lassen sich aus forschungsökonomischen Gründen nicht in einem experimentellen Forschungsdesign erheben. Getrennte Forschungswege sind nötig. Daraus ergibt sich die Forderung nach einer stärkeren Verzahnung beider Forschungswege, die sich – zumindest in der Bundesrepublik Deutschland – institutionell stark getrennt haben.

In der existierenden Forschungslandschaft müssen jedoch die beiden Erkenntnismöglichkeiten hinsichtlich ihrer Priorität bewertet werden. Was ist nun zur Bewältigung praktischer gesellschaftlicher Probleme wichtiger: das Wissen über das Niveau von Einstellungen und Werthaltungen oder das Wissen um die Bedingungen ihrer Entstehung?

Bei dieser Gegenüberstellung mag zunächst verwirren, daß man etwas über die Ursachen und Entstehungsbedingungen einer Einstellung wissen kann, ohne angeben zu können, wie ausgeprägt die Einstellung denn überhaupt ist. Ein Beispiel: Ohne zu wissen, was ein konkreter Stein wiegt, kann man dennoch wissen, daß sein Gewicht mit davon abhängig ist, wie weit er vom Erdmittelpunkt entfernt liegt – und man kann folgern, daß eine Waage weniger anzeigen wird, wenn man sein Gewicht in 3000 m Höhe mißt im Vergleich zu seinem Gewicht auf dem Niveau des Meeresspiegels. Ein simples Beispiel – es ist aber möglicherweise so, daß wir zur Orientierung in unserer Lebenswirklichkeit weit mehr der Kenntnis derartiger struktureller Beziehungen bedürfen als der Kenntnis von „absoluten“ Werten und Maßen, über die wir in den Sozialwissenschaften ohnehin kaum verfügen. Für die Orientierung in der sozialen Umwelt ist es auch unter steuerungspolitischen Gesichtspunkten vielleicht wichtiger zu wissen, welche Bedingungen dazu führen, daß sich neurotische Verhaltensformen ausbilden, als zu wissen, wieviele Menschen als neurotisch klassifiziert werden können.

Die methodische Diskussion des Problems ist hier oberflächlich geblieben. Tendenzen sollten aufgezeigt werden. Es scheint jedoch wichtig, die Funktion theoriegeleiteter experimenteller sozialwissenschaftlicher Forschung stärker in das öffentliche Bewußtsein zu rücken, um damit Möglichkeiten zu schaffen, eine zweite Säule sozialwissenschaftlicher Erkenntnis – die experimentelle Forschung – besser zu etablieren.

3.5. Auf dem Weg zu Lösungen

Wie kann es erreicht werden, daß psychische und soziale Alltagsprobleme durch Sozialwissenschaft besser aufgegriffen werden, und wie ist eine bessere Umsetzung von Sozialwissenschaft im Alltag möglich?

Dies ist wohl nur durch ein besseres wechselseitiges Verständnis von Anwendern und Nachfragern von Sozialwissenschaft auf der einen Seite und den Sozialwissenschaftlern auf der anderen Seite möglich. In diesem Zusammenhang hält LUHMANN (1977) eine Verwissenschaftlichung des Alltags für den notwendigen Weg: „Sehr viel leichter ist es, etwas über die Voraussetzungen zu sagen, unter denen Anwendungssysteme für anwendungsbezogene Forschung zugänglich sind. Eine dieser Bedingungen lautet: Die Möglichkeiten anwendungsbezogener Forschung nehmen zu in dem Maße, als die Anwendungsbereiche selbst schon durchrationalisiert, wenn nicht gar szientifiziert sind“ (a. a. O., S. 34). Und an anderer Stelle: „Eine ausreichende Szientifizierung der Anwendungssysteme ist aber nicht nur eine Hilfe, ja oft eine Bedingung der Datenbeschaffung; sie würde auch Kommunikation erleichtern und eine sehr erwünschte Personalfluktuation zwischen Wissenschaft und Anwendungssystemen ermöglichen. Diesen letzteren Gesichtspunkt des Personalaustausches möchte ich besonders betonen. Er hat nur Sinn, wenn Wissenschaftler in der Praxis ein Betätigungsfeld finden, in dem sie theoriebezogen arbeiten können; es darf nicht nur darum gehen, sie zu belehren, wie die Welt in Wirklichkeit aussieht“ (a. a. O., S. 35).

GALTUNG (1977) hingegen sucht nach Möglichkeiten einer Umorientierung von Sozialwissenschaft mit dem Ziel, die Sozialwissenschaften dem Nicht-Sozialwissenschaftler näherzubringen. Hier sieht GALTUNG die Chance für eine Sozialwissenschaft, die nicht allein Untersuchungen über Menschen anstellt, sondern für Menschen da ist – eine, wie er es nennt, Humanisierung der Sozialwissenschaft, eine Entwicklung zu einer Sozialwissenschaft, „die mehr von Nicht-Sozialwissenschaftlern geleitet wird – also zu einer Entprofessionalisierung der Sozialwissenschaft“ (a. a. O., S. 109). Einen Vorteil einer so entprofessionalisierten Sozialwissenschaft sieht er in der Möglichkeit, eine derartige Sozialwissenschaft auch stärker zu kontrollieren. Die Ankoppelung wissenschaftlicher Konzepte an Alltagskonzepte hat ohne Frage Vorzüge; Sozialwissenschaft würde sich im alltäglichen Leben verständlicher machen können, weil sich ihre Aussagen an vorhandene Denkstrukturen anknüpfen ließen, sie wäre auch kontrol-

lierbarer, weil ihre Methoden und Ziele von außen durchschaubarer wären.

Das Argument, ein alltagsnahes Grundkonzept der Sozialwissenschaft würde zur besseren Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis beitragen, es würde helfen, Sozialwissenschaften in ihren Teilbereichen zu integrieren und in stärkerem Maße eine Außenkontrolle der Sozialwissenschaft ermöglichen, ist gewichtig. Es ist jedoch für wissenschaftliche Diskussion nicht hinreichend. So berücksichtigt es die wissenschaftlich zentrale Frage nicht, in welchem Maße denn mit Hilfe einer derartigen theoretischen Modellvorstellung Vorhersagen auf künftige Ereignisse möglich werden.

Beide Lösungsansätze, „Verwissenschaftlichung von Alltag“ (LUHMANN) und „Humanisierung von Wissenschaft“ (GALTUNG) erfassen jedoch nur einen Teilbereich der Problematik, indem sie darauf zielen, Begriffe, theoretische Konzepte und Theorien aus Alltag und Sozialwissenschaft anzugleichen. Die Geschichte der Naturwissenschaft hat gezeigt, wie schnell eine Umsetzung theoretischer Konstrukte in Alltagsdenken möglich ist: „Lichtgeschwindigkeit“, „Kernspaltung“, „Laserstrahlen“ sind Begriffe, die Sachverhalte bezeichnen, mit denen heute auch der Nicht-Naturwissenschaftler etwas verbindet. Aber auch aus den Sozialwissenschaften haben Begriffe wie „Unterbewußtsein“, „soziale Rolle“, „Erziehungsstil“ Eingang in Alltagsdenken gefunden. Anders als in den Naturwissenschaften aber besteht gegenüber den Sozialwissenschaften auch der Anspruch seitens der Nichtwissenschaftler, das methodische Vorgehen, die Erkenntniswege mitzudiskutieren. Die öffentlich oft gestellte Frage nach der „Repräsentativität“ empirisch sozialwissenschaftlicher Aussagen ist hier ein deutliches Beispiel. Während eine Annäherung in den theoretischen Modellen in Alltag und Wissenschaft möglich und eine Durchdringung von Alltagsdenken mit sozialwissenschaftlichen Konzepten wahrscheinlich scheint, ist die Situation im Methodenbereich bei den Erkenntniswegen schwieriger. Das öffentliche Interesse an Sozialwissenschaft darf sich nicht allein auf die Inhalte beschränken, sondern auch auf ihre Erkenntniswege. Es muß seitens der Sozialwissenschaftler selbst der Versuch gewagt werden, ihre methodischen Möglichkeiten und Grenzen aufzuzeigen, um zu verhindern, daß im Namen der Sozialwissenschaft am falschen Platz argumentiert wird, daß nicht einlösbare Ansprüche an sie gerichtet werden und sie so in Mißkredit gerät. Andererseits würde ein besseres Verständnis sozialwissenschaftlicher Methodik helfen, die Fragen an sie zu richten, zu deren Beantwortung sie beitragen kann.

Literaturverzeichnis

- ADLER, A.: Praxis und Theorie der Individualpsychologie. München: Bergmann 1920.
- ALLPORT, G. W.: Persönlichkeit. Struktur, Entwicklung und Erfassung der menschlichen Eigenart. Meisenheim am Glan: Hain, 1959.
- ALTMAN, I./HAYTHORN, W. W.: The ecology of isolated groups. Behavioral Science, 1967, 12, 169–182.
- AMELANG, M./TEPE, K./VOGT, G./WENDT, W.: Über einige Schritte der Entwicklung einer Skala zum Umweltbewußtsein. Psychologisches Institut II, Universität Hamburg, 1976.
- ARBEITSGRUPPE SCHULFORSCHUNG: Alltagstheorien von Schülern und Lehrern über Schulversagen. In: SCHÖN, B./HURRELMANN, K. (Hrsg.): Schulalltag und Empirie. Weinheim: Beltz, 1979, 172–191.
- ARMISTEAD, N.: Experience in Everyday Life. In: ARMISTEAD, N. (Hrsg.): Reconstructing social psychology. Harmondsworth: Penguin Books, 1974, 115–132.
- BAACKE, D.: Lebensweltanalyse von Fernstudenten. Zum Problem „Lebensweltverstehen“. Zu Theorie und Praxis qualitativ-narrativer Interviews. Werkstattbericht, Fernuniversität Hagen, 1978.
- BADURA, B.: Zur Rezeptivität gegenüber soziologischem Wissen. Soziologie. Mitteilungsblatt der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 1978, 2.
- BARKER, R.: On the nature of the environment. Journal of Social Issues, 1963, 19 (4), 17–38.
- BARKER, R. G.: Ecological psychology. Stanford: Stanford University Press, 1968.
- BARTHOLOMAI, R.: Ressortforschung. Aspekte der Vergabe und Forschungsbegleitung. In: Wissenschaftszentrum Berlin (Hrsg.): Interaktion von Wissenschaft und Politik. Frankfurt/M.: Campus Verlag, 1977.
- BELL, D.: Die nachindustrielle Gesellschaft. Hamburg: Rowohlt, 1979.
- BEN-DAVID, J./COLLINS, R.: Soziale Faktoren im Ursprung einer neuen Wissenschaft: der Fall der Psychologie. In: WEINGART, P. (Hrsg.): Wissenschaftssoziologie (Bd. 2). Determinanten wissenschaftlicher Entwicklung. Frankfurt/M.: Athenäum Fischer, 1974, 122–152.
- BERGIUS, R.: Sozialpsychologie. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1976.
- BERNAL, J. D.: The social function of science. Cambridge, Mass., 1967.
- BLOCH, E.: Vorlesungen zur Philosophie der Renaissance. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.

- BOESCH, Ernst E.: Psychopathologie des Alltags. Zur Ökopsychologie des Handelns und seiner Störungen. Bern: Huber, 1976.
- BRANDSTÄTTER, J.: Begriffliche Grundlagen moralpsychologischer Forschung. Bericht über den 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Mannheim, 1978, Band 1. Göttingen: HOGREFE, 1979, 284–286.
- BRAUNEISER, M. (Hrsg.): Was Hänchen nicht lernt... Pädagogische Banalitäten auf dem Prüfstand. München: Kösel, 1978.
- BROMME, R.: Das Denken von Lehrern bei der Vorbereitung von Unterricht. Eine empirische Untersuchung zu kognitiven Prozessen von Mathematiklehrern. Diss., Universität Oldenburg, 1979.
- BROMME, R.: Die alltägliche Unterrichtsvorbereitung von Mathematiklehrern. Unterrichtswissenschaft, 1980, 2, 142–156.
- BRONFENBRENNER, U.: Toward an experimental ecology of human development. American Psychologist, 1977, 32, 513–531.
- BRUNSWIK, E.: Perception and the representative design of psychological experiments. Berkeley, Calif.: University of California Press, 1956.
- BRUSTEN, M./HURRELMANN, K.: Abweichendes Verhalten in der Schule. München, 1973.
- BUIREN, S. v./DEVIVERE, B. v./DIERKES, M./GALLAND, H./HILDEBRAND, H./SCHMID-JÖRG, I./SCHUBERT, I./TROELLER, G.: Bürgerinitiativen im Bereich von Kernkraftwerken. Bericht für das BMFT, Battelle-Institut, Frankfurt/M., 1975.
- BUNGARD, W. (Hrsg.): Die „gute“ Versuchsperson denkt nicht. Artefakte in der Sozialpsychologie. München: Urban & Schwarzenberg, 1980.
- BURCKHARDT, J.: Weltgeschichtliche Betrachtungen. Neuausgabe Stuttgart, 1969.
- CHERRY, C.: Kommunikationsforschung – eine neue Wissenschaft, 2. A. Frankfurt: Fischer, 1967.
- CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B.: The formative years?. In: CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B. (Eds.): Early experience: Myth and evidence. New York: The Free Press, 1976 a, 3–24.
- CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B.: Some contrived experiments. In: CLARKE, A. M./CLARKE, A. D. B. (Eds.): Early experience: Myth and evidence. New York: The Free Press, 1976 b, 213–228.
- COOPER, H. S. F.: House in space. NY: Holt, Rinehart & Winston, 1976
- COTGROVE, St.: Environmentation and Utopia. The sociological review 1976, 24, 23–42.
- COTGROVE, St.: Catastrophe or cornucopia. New Society, 1979, 22. März
- CRONBACH, L. J.: The two disciplines of scientific psychology. American Psychologist, 1957, 12, 671–684.
- CRONBACH, L. J.: Beyond the two disciplines of scientific psychology. American Psychologist, 1975, 30, 116–127.
- DANIEL, H./FISCH, R.: Forschungstrends in der Sozialpsychologie – Themenanalyse der Zeitschrift für Sozialpsychologie. Zeitschrift für Sozialpsychologie, Band 9/1978, Heft 3, 265–280.

- DANN, H.-D./HUMPERT, W./KRAUSE, F./OOBRICH, Ch./TENNSTÄDT, K.: Teilprojekt L „Aggression in der Schule“. In: Universität Konstanz, Sonderforschungsbereich 23 (Hrsg.): Finanzierungsantrag 1980/81/82, Konstanz, 1979, 176–224.
- DANN, H.-D./HUMPERT, W./KRAUSE, F./OLBRICH, Ch./TENNSTÄDT, K.: Alltagstheorien und Alltagshandeln. Ein neuer Forschungsansatz zur Aggressionsproblematik in der Schule. In: HILKE, R./KEMPF, W. (Hrsg.): Aggression. Bern: Huber, 1980.
- DIERKES, M./THIENEN, V. v.: Science Court – ein Ausweg aus der Krise? Mittler zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft, Sonderdruck aus „Wirtschaft und Wissenschaft“, 1977, 4.
- DINGLER, H.: Die Grundlagen der Physik. Synthetische Prinzipien der mathematischen Naturphilosophie. 2. A., Berlin-Leipzig, 1923.
- ECKENBERGER, L.: Die ökologische Perspektive in der Entwicklungspsychologie – Herausforderung oder Bedrohung? Arb. d. Fachr. Psych., Universität des Saarlandes, 1977, 50.
- EPSTEIN, S.: The self-concept revisited. Or a theory of a theory, American Psychologist, 1973, 28, 404–416.
- ERICSSON, K. A./SIMON, H. A.: Retrospective verbal reports as data. CIP Working Paper No. 388. Carnegie-Mellon-University, 1978.
- EVANS-PRITCHARD, D. E.: Witchcraft, oracles, and magic among the Azande. London, 1937 (dtsh.: Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1978).
- FELDMANN, K.: MEAP – Eine Methode zur Erfassung der Alltagstheorien von Professionellen. In: SCHÖN, B./HURRELMANN, K. (Hrsg.): Schulalltag und Empirie. Weinheim: Beltz, 1979, 105–122.
- FEYERABEND, P.: Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie. Frankfurt/M.: Fischer, 1976.
- FIETKAU, H.-J.: Zur Methodologie des Experimentierens in der Psychologie. Meisenheim am Glan: Hain, 1972.
- FIETKAU, H.-J.: Umweltbewußtsein und Wahlverhalten. Zeitschrift für Umweltpolitik, 1979, 1.
- FIETKAU, H.-J.: Wertwandel und soziale Dienstleistung. In: SCHULZ, W./HAUTZINGER, M.: Klinische Psychologie und Psychotherapie. Köln und Tübingen: Steinbauer & Rau, 1980.
- FIETKAU, H.-J.: Soziale Fragen in Wissenschaft und Alltag. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitschrift „Das Parlament“, 1981, 1, 17–28.
- FIETKAU, H.-J./KESSEL, H. (Hrsg.): Umweltlernen. Meisenheim am Glan: Athenäum/Hain, 1981.
- FINNIE, W. C.: Field experiments in litter control. Environment and behavior, 1973, 5 (2), 123–144.
- FRANKE, J.: Bürgernähere Stadtplanung mit Hilfe der Psychologie. Bauwelt 1978, 24.
- FREUD, A.: Das Ich und die Abwehrmechanismen. Wien, 1936.
- FREUD, A.: Wege und Irrwege in der Kindesentwicklung. Bern-Stuttgart: Huber/Klett, 1968.

- GALLIE, W. B.: Peirce and pragmatism. Harmondsworth: Pelican B. 1952.
- GALTUNG, J.: Menschliche Bedürfnisse – Brennpunkt für die Sozialwissenschaft. In: Fischer Taschenbuch Verlag (Hrsg.): Sozialwissenschaften – wozu? Frankfurt/M.: Fischer, 1977.
- GARDNER, R. A./GARDNER, B. T.: Teaching sign language to a chimpanzee. *Science*, 1969, 165, 664–672.
- GENSER, B.: Erziehungswissen von Eltern. In: SCHNEEWIND, K./LUKESCH, H. (Hrsg.): Familiäre Sozialisation. Stuttgart: Klett, 1978, 27–43.
- GERGEN, K. J.: Attribution im Kontext sozialer Erklärung. In: GÖRLITZ, D./MEYER, W.-U./WEINER, B. (Hrsg.): Bielefelder Symposium über Attribution. Stuttgart: Klett, 1978, 221–238.
- GINSBURG, H./KOSLOWSKI, B.: Cognitive development. *Annual Review of Psychology*, 1976, 27, 29–62.
- GÖRLITZ, D.: Motivationshypothesen in der Alltagskommunikation. *Kölnler Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 1974, 26, 538–567.
- GÖRLITZ, D.: Handlungsrahmen und Handlungsgrenzen attributionstheoretischer Ansätze in der Genese sozialer Kognition. Bericht über den 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Mannheim, 1978, Band 1. Göttingen: Hogrefe, 1979, 289–292.
- GÖRLITZ, D. (Ed.): Perspectives on attribution theory and research. The Bielefeld Symposium. Cambridge, Mass.: Ballinger, 1980.
- GÖRLITZ, D. (Hrsg.): Attributionstheorie in der Entwicklungspsychologie. Weinheim-Basel: Beltz, 1981 (im Druck).
- GÖRLITZ, D.: Einführung in Grundfragen der neueren Entwicklungspsychologie (in Vorber.).
- GÖRLITZ, D./MEYER, W.-U./WEINER, B. (Hrsg.): Bielefelder Symposium über Attribution. Stuttgart: Klett, 1978.
- GOERTZ, H.-J. (Hrsg.): Radikale Reformatoren. 21 biographische Skizzen von Thomas Müntzer bis Paracelsus. München: Beck, 1978.
- GOLDFARB, W.: Emotional and intellectual consequences of psychologic deprivation in infancy: A reevaluation. In: HOCH, P. H./ZUBIN, J. (Eds.): Psychopathology of childhood. New York: Grune & Stratton, 1955, 105–119.
- GORDON, H.: Mental and scholastic tests among retarded children. Education Pamphlet 44, Board of Education, London. London: H. M. S. O., 1923.
- GRAUMANN, C.-F.: Die ökologische Fragestellung – 50 Jahre nach Hellpachs „Psychologie der Umwelt“. In: KAMINSKI, G. (Hrsg.): Umweltpsychologie. Stuttgart: Klett, 1976.
- GREVERUS, I.-M.: Kultur und Alltagswelt. Eine Einführung in Fragen der Kulturanthropologie. München: Beck, 1978.
- GRIEWANK, K.: Die Französische Revolution. 6. A. Köln-Wien: Böhlau, 1975.
- GROEBEN, N./SCHEELE, B.: Argumente für eine Psychologie des reflexiven Subjekts. Darmstadt: Steinkopff, 1977.
- GURJEWITSCH, A. J.: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen. München: Beck, 1980.

- HABERMAS, J.: Zur Logik der Sozialwissenschaften. Tübingen, 1967.
- HÄNNI, R.: Abwehrmechanismen. In: ARNOLD, W., et al. (Hrsg.): Lexikon der Psychologie. Band 1. Freiburg: Herder, 1971.
- HAGGARD, E. A.: Some effects of geographic and social isolation in natural settings. In: RASMUSSEN, J. (Ed.): Man in isolation and confinement. Chicago: Aldine, 1973, 99–144.
- HALL, C. S./LINDZEY, G.: Theories of personality. 2nd ed. New York-London: Wiley, 1970.
- HAMMOND, K. R. (Ed.): The psychology of Egon Brunswik. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1966.
- HARLOFF, H. J.: Bedingungen des Lebens in der Zukunft und die Folgen für die Erziehung. TU Berlin Dokumentation. Berlin, 1978a.
- HARLOFF, H. J.: Übereinstimmende Merkmale utopischer und futurologischer Gesellschaftsmodelle. Info der Techn. Univ. Berlin, 1978b, 13, 7–11.
- HARLOW, H. F.: The nature of love. American Psychologist, 1958, 13, 673–685.
- HARLOW, H. F./HARLOW, M. K.: The effect of rearing conditions on behavior. Bulletin of the Menninger Clinic, 1962, 26, 213–224.
- HECKHAUSEN, H.: Relevanz der Psychologie als Austausch zwischen naiver und wissenschaftlicher Verhaltenstheorie. Psychologische Rundschau, 1976, 27, 1–11.
- HEIDER, F.: The psychology of interpersonal relations. New York-London-Sidney: Wiley, 1958, deutsch als: Psychologie der interpersonalen Beziehungen. Stuttgart: Klett, 1977.
- HEINZE, Th./KLUSEMANN, H.-W.: Ein biographisches Interview als Zugang zu einer Bildungsgeschichte. In: BAACKE, D./SCHULZE, Th. (Hrsg.): Aus Geschichten lernen. München: Juventa, 1979, 182–225.
- HELD, R./HEIN, A.: Movement-produced stimulation in the development of visually guided behavior. Journal of comparative and physiological Psychology, 1963, 56, 872–876.
- HELLPACH, W.: Psychologie der Umwelt. In: ABDERHALDEN, E. (Hrsg.): Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden. Abt. VI, Teil C, Heft 3. Wien: Urban & Schwarzenberg, 1924.
- HENNEN, M.: Krise der Rationalität – Dilemma der Soziologie. Zur kritischen Rezeption Max Webers. Stuttgart: Enke, 1976.
- HERRMANN, Th.: Krise der Psychologie? Nein, aber jede Menge Probleme. Psychologie heute, 1980, 11, 64–72.
- HOCHBERG, J.: Representative sampling and the purposes of perceptual research: Pictures of the world, and the world of pictures. In: HAMMOND, K. R. (Ed.): The psychology of Egon Brunswik. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1966, 361–381.
- HÖHN, E.: Schifferkinder: Eine Untersuchung über die Auswirkung eingeschränkter Umwelterfahrungen in früher Kindheit. Psychologische Beiträge, 1974, 16, 254–276.
- HOFER, M./DOBRICK, M.: Die Rolle der Fremdattribution von Ursachen bei der Handlungssteuerung des Lehrers. In: GÖRLITZ, D./MEYER, W.-U./

- WEINER, B. (Hrsg.): Bielefelder Symposium über Attribution. Stuttgart: Klett-Cotta, 1978, 51–63.
- HOLLOS, M.: Logical operations and role-taking abilities in two cultures: Norway and Hungary. *Child Development*, 1975, 638–649.
- HOLLOS, M./COWAN, F. A.: Social isolation and cognitive development: Logical operations and role-taking abilities in three Norwegian social settings. *Child Development*, 1973, 46, 638–649.
- HOLZKAMP, K.: Theorie und Experiment in der Psychologie. Berlin: De Gruyter & Co., 1964
- HOLZKAMP, K.: Wissenschaft als Handlung. Versuch einer neuen Grundlegung der Wissenschaftslehre. Berlin: De Gruyter & Co., 1968.
- HOPPE, S./SCHMID-SCHÖNBEIN, Ch./SEILER, Th. B.: Entwicklungssequenzen. Theoretische, empirische und methodische Untersuchungen, Implikationen für die Praxis. Bern-Stuttgart-Wien: Huber, 1977.
- HUBER, G. L./MANDL, H.: Probleme des Zugangs zu handlungsleitenden Kognitionen durch Verbalisation. *Berichte aus dem Arbeitsbereich Pädagogische Psychologie*. Universität Tübingen, 1980.
- HUIZINGA, J.: Holländische Kultur im siebzehnten Jahrhundert. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.
- HUNT, J. McV.: Intrinsic motivation and its role in psychological development. In: LEVINE, D. (Ed.): *Nebraska symposium on motivation 1965*. Lincoln: University of Nebraska Press, 1965, 189–282.
- HYMOVITCH, B.: The effects of experimental variations in early experience on problem solving in the rat. *Journal of comparative and physiological Psychology*, 1952, 45, 313–321.
- INGELHART, R.: *The silent revolution*. Princeton: Princeton University Press, 1977.
- IRLE, M.: Entstehung und Änderung von sozialen Einstellungen (Attitüden). Bericht über den 25. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Münster, 1966. Göttingen: Hogrefe, 1967, 194–221.
- IRLE, M.: *Lehrbuch der Sozialpsychologie*. Göttingen: Hogrefe, 1975.
- IRLENBORN u. PARTNER: Studie zu Stand und Tendenzen des Umweltbewußtseins der Bevölkerung und zur Einrichtung von Modellen und dessen Motivierung. Bonn-Bad Godesberg, 1975, 2.
- JENSEN, A. R.: Cumulative deficit: A testable hypothesis? *Developmental Psychology*, 1974, 10, 996–1019.
- JOAS, H.: *Praktische Intersubjektivität. Die Entwicklung des Werkes von G. H. Mead*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1980.
- JONES, E. E./NISBETT, R. E.: The actor and the observer: divergent perception of the causes of behavior. In: JONES, E. E./KANOUSE, D. E./KELLEY, H. H./NISBETT, R. E./VALINS, St./WEINER, B. (Eds.): *Attribution: perceiving the causes of behavior*. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1972, 79–94.
- KAMINSKI, G.: *Verhaltenstheorie und Verhaltensmodifikation. – Entwurf einer integrativen Theorie psychologischer Praxis am Individuum*. Stuttgart: Klett, 1970.

- KAMINSKI, G.: Studieren als Handeln und Trauern. *Psychologische Beiträge*, 1974, 16, 310–337.
- KAMINSKI, G. (Hrsg.): *Umweltpsychologie*. Stuttgart: Klett, 1976.
- KANT, I.: Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis. *Sämtliche Werke Bd. VI*, herausgegeben von Wilhelm WEISCHEDL. Frankfurt/M.: Insel, 1964, 125–172.
- KANT, I.: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. *Sämtliche Werke Bd. VI*, herausgegeben von Wilhelm WEISCHEDL. Frankfurt/M.: Insel, 1964, 395–690.
- KASSCHAU, R. A./KESSEL, F. (Eds.): *Psychology and society. In search of symbiosis*. New York-Chicago-San Francisco-Dallas-Montreal-Toronto-London-Sydney: Holt, Rinehart & Winston, 1980.
- KELLEY, H. H.: The processes of causal attribution. *American Psychologist*, 1973, 28, 107–128.
- KELLY, G. A.: *The psychology of personal constructs. Volume 1 and 2*, New York: Norton, 1955.
- KIENER, F.: Empirische Kontrolle psychoanalytischer Thesen. In: *Handbuch der Psychologie*, Bd. 8/2. Göttingen: Hogrefe, 1978, 1200–1241.
- KIESLER, D. J.: Some myths of psychotherapy research and the search for a paradigm. *Psychological Bulletin*, 1966, 65, 110–136.
- KLÜVER, J.: Kommunikative Validierung. In: HEINZE, Th. (Hrsg.): *Theoretische und methodologische Überlegungen zum Typus hermeneutisch-lebensgeschichtlicher Forschung*. Werkstattbericht, Fernuniversität Hagen, 1979, 68–84.
- KÖCKEIS-STANGL, E.: Methoden der Sozialisationsforschung. In: HURRELMANN, K./ULICH, D. (Hrsg.): *Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz. Vorabdruck: Innsbruck, 1979.
- KÖHLER, W.: *Intelligenzprüfungen an Menschenaffen*. Berlin, 1921.
- KOHLBERG, L.: *Stages in the development of moral thought and action*. New York: Holt, Rinehart & Winston, 1969.
- KOPP, D.: Bürgerinitiativen als Partner der Politik. *PR-Magazin*, 1977, 1.
- KRUSE, L.: *Räumliche Umwelt*. Berlin: De Gruyter, 1974.
- KÜNG, E.: Von der Konsumgesellschaft zur Kulturgesellschaft. *Umwelt*, 1973, 1, 12–16.
- KUHN, Th. S.: *The structure of scientific revolutions*. 2nd pr., Chicago: The University of Chicago Press, 1963.
- KUHN, Th. S.: *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1973.
- KUHN, Th. S.: *Die Entstehung des Neuen. Studien zur Struktur der Wissenschaftsgeschichte*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.
- LAUCKEN, U.: *Naive Verhaltenstheorie. Ein Ansatz zur Analyse des Konzeptrepertoires, mit dem im alltäglichen Lebensvollzug das Verhalten der Mitmenschen erklärt und vorhergesagt wird*. Stuttgart: Klett, 1974.
- LAUCKEN, U.: *Aspekte der Auffassung und Untersuchung alltagspsychologischen Wissens. Positionspapier zum Rundgespräch der Deutschen Forschungsgemeinschaft: „Theoretische Aufarbeitung, methodische Erfassung*

- und Möglichkeiten der Veränderung subjektiver psychologischer Theorien von Lehrern“. Bonn, 1980.
- LAWICK-GOODALL, J. M.: Nest building behavior in the free ranging chimpanzee. *Annals of the New York Academy of Sciences*, 1962, 102(2), 455–467.
- LAZARUS, R. S./AVERILL, J. R./OPTON, E. M.: The psychology of coping. Issues of research and assessment. In: COELHO et al. (Eds.): *Coping and adaption*. New York-San Francisco-London: Academic Press, 1974, 249–315.
- LEFF, H. L./GORDON, L. R./FERGUSON, J. G.: Cognitive set and environmental awareness. *Environment and Behavior*, 1974, 4, 359–443.
- LEITHÄUSER, Th./VOLMERG, B./SALJE, G./VOLMERG, U./WUTKA, B.: Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewußtseins. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1977.
- LEWIN, K.: Die psychologische Situation bei Lohn und Strafe. Leipzig: Hirzel, 1931. Unveränderter Nachdruck: Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1964.
- LEWIN, K.: Behavior and development as a function of the total situation. In: CARMICHAEL, L. (Ed.): *Manual of child psychology*. 2nd ed. New York: Wiley, 1954, 918–970.
- LIENERT, G. A.: Testaufbau und Testanalyse. Weinheim: Beltz, 1961.
- LOWYCK, J.: Prozeßanalyse des Unterrichtsverhaltens. Unveröff. Papier, Leuven, 1979.
- LÜCK, H. E.: *Prosoziales Verhalten*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1975.
- LUHMANN, N.: Theoretische und praktische Probleme der anwendungsorientierten Sozialwissenschaft. In: WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN (Hrsg.): *Interaktion von Wissenschaft und Politik*. Frankfurt/M.: Campus, 1977, 16–39.
- MACCORQUODALE, K./MEEHL, P. E.: On a distinction between hypothetical constructs and intervening variables. *Psychological Review*, 1954, 55, 95–107.
- MARCUSE, H.: *Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*. Neuwied: Luchterhand, 1972.
- MCCALL, R. B.: Challenges to a science of developmental psychology. *Child Development*, 1977, 48, 333–344.
- MCGHEE, P. E.: Development of the humor response: A review of the literature. *Psychological Bulletin*, 1971, 76, 328–348.
- McKECHNIE: A study of environmental live styles. University of California, Berkeley, unpubl. Diss. 1972.
- MEICHENBAUM, D. W.: *Kognitive Verhaltensmodifikation*. München: Urban & Schwarzenberg, 1979.
- MELZACK, R.: The genesis of emotional behavior: An experimental study of the dog. *Journal of Comparative and Physiological Psychology*, 1954, 47, 166–168.
- MELZACK, R./THOMPSON, W. R.: Effects of early experience on social behavior. *Canadian Journal of Psychology*, 1956, 10, 82–90.

- MERTON, R. K.: The sociology of science. Theoretical and empirical investigations. Chicago-London: The University of Chicago Press, 1973.
- METZGER, W.: Das Experiment in der Psychologie. *Studium Generale*, 1952, 5, 142–163.
- MILBRATH, L.: Environmental beliefs and economic growth. Vortrag im Internationalen Institut für Umwelt und Gesellschaft. Wissenschaftszentrum Berlin, 1978.
- MILBRATH, L.: General report: U.S. Component of a comparative study of environmental beliefs and values. Unpubl. paper: State University of New York at Buffalo, 1981.
- MILGRAM, St.: Das Erleben der Großstadt – Eine psychologische Analyse. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1970, 1, 142–152.
- MULKAY, M. J.: Drei Modelle der Wissenschaftsentwicklung. In: STEHR, N. (Hrsg.): *Wissenschaftssoziologie: Studien und Materialien*. Opladen, 1975, 48–61.
- NISBETT, R./WILSON, T. D.: Telling more than we can know: Verbal reports on mental processes. *Psychological Review*, 1977, 84, 231–259.
- OFFE, C.: Die kritische Funktion der Sozialwissenschaften. In: WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN (Hrsg.): *Interaktion von Wissenschaft und Politik*. Frankfurt/M.: Campus, 1977.
- PEIRCE, C. S.: *Collected papers of Charles Sanders Peirce*. 6 Bde. Hrsg. von C. HARTSHORNE u. P. WEISS. Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1931–1935.
- PERNOUD, G./FLAISSIER, S. (Hrsg.): *Die Französische Revolution in Augenzeugenberichten*. Deutsch 2. A. München: dtv, 1978.
- PIAGET, J.: *Nachahmung, Spiel und Traum. Die Entwicklung der Symbolfunktion beim Kinde*. Gesammelte Werke. Studienausgabe, Band 5. Stuttgart: Klett, 1975.
- POPPER, K. R.: *Logik der Forschung*. Tübingen: Mohr, 1966.
- POPPER, K. R.: Kritik der Erkenntnistheorie des Alltags. In: POPPER, K. R.: *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1974 a, 44–122.
- POPPER, K. R.: Die Evolution und der Baum der Erkenntnis. In: POPPER, K. R.: *Objektive Erkenntnis*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1974 b, 283–312.
- PREISER, W. F. E.: *Umweltpsychologie – Plädoyer für eine neue Disziplin*. *Umwelt*, 1972, 6, 25–28.
- PREMACK, D.: *Intelligence in ape and man*. Hillsdale, N.J.: Lawrence Erlbaum, 1976.
- RAMSEIER, E.: *Aspekte einer naiven Theorie der Erziehung: Erziehungshandlungen im Verständnis von Müttern*. Unveröff. Papier, Psychologisches Institut, Universität Bern, 1977.
- RASMUSSEN, J. (Ed.): *Man in isolation and confinement*. Chicago: Aldine, 1973.
- RAT VON SACHVERSTÄNDIGEN FÜR UMWELTFRAGEN, Der: *Umweltgutachten 1978*. Stuttgart: Kohlhammer, 1978.

- RHEINBERG, F./ELKE, G.: Wie naiv ist die ‚naive‘ Psychologie von Lehrern?. In: ECKENSBERGER, L. (Hrsg.): Bericht über den 31. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie. Mannheim 1978, Band 2. Göttingen: Hogrefe, 1979, 45–48.
- RHEINGOLD, H. L.: The modification of social responsiveness in institutional babies. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 1956, 21 (2), (Whole No. 63).
- RIEGEL, K. F.: The psychology of development and history. New York-London: Plenum, 1976.
- RIEGEL, K. F.: The dialectics of time. In: DATAN, N./REESE, H. W. (Eds.): Life-span developmental psychology – Dialectical perspectives on experimental research. New York-San Francisco-London: Academic Press, 1977, 4–45.
- ROHR, Ch. (Hrsg.): Verhaltensänderung. Psychologische Theorien der Veränderung menschlichen Verhaltens. München: Nymphenburger Verlagshandlung, 1972.
- ROHR, Ch.: Umweltpsychologie zwischen Politikern und Betroffenen. *Umwelt*, 1973, 4, 37–40.
- ROSENTHAL, R.: On the social psychology of the selffulfilling prophecy: Further evidence for Pygmalion effects and their mediating mechanisms. *MSS Modular Publication* 53, 1973.
- ROSENTHAL, R.: Experimenter effects in behavioral research. Enlarged edition. New York: Irvington, 1976, nach 1966.
- ROSENTHAL, R./JACOBSON, L.: Pygmalion im Unterricht. Lehrererwartungen und Intelligenzentwicklung der Schüler. Nach dem amerikanischen Original 1968. Weinheim-Berlin-Basel: Beltz, 1971.
- ROSENTHAL, R./ROSNOW, R. L. (Eds.): Artifact in behavioral research. New York-London: Academic Press, 1969.
- ROSS, L.: The intuitive psychologist and his shortcomings: Distortions in the attribution process. In: BERKOWITZ, L. (Ed.): *Advances in experimental social psychology*, 1977, 10, 173–220.
- ROTTER, J. B.: Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs*, 1966, 80, 1.
- SAVIGNY, E. v.: Die Philosophie der normalen Sprache. Eine kritische Einführung in die ‚ordinary language philosophy‘. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1974.
- SCHEELE, B.: Subjektive Theorien über Ironie – als Heuristik für einen wissenschaftlichen Hypothesenkörper. Diskussionspapier Nr. 21. Psychologisches Institut Heidelberg, 1980.
- SCHEELE, B./GROEBEN, N.: Zur Rekonstruktion von subjektiven Theorien mittlerer Reichweite. Diskussionspapier Nr. 18, Psychologisches Institut Heidelberg, 1979.
- SHELLER, R./HEIL, F. E.: Psychologische Beratungs-Alternativen zur gegenwärtigen Forschungspraxis. *Psychologische Rundschau*, 1978, 29/4, 277–286.
- SCHICK, A.: Schallwirkung aus psychologischer Sicht. Stuttgart: Klett, 1976.

- SCHMITT, E. (Hrsg.): Die Französische Revolution. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1976.
- SCHNELLE, Th./BALDAMUS, W.: Mystic modern science? Sociological reflections on the strange survival of the occult within the rational mechanistic world view. *Zeitschrift für Soziologie*, 1978, 7, 251–266.
- SCHOEGEN, P./BARKER, R.: Ecological factors in development in an American and an English small town. In: MCGURK, H. (Ed.): Ecological factors in human development. Amsterdam: North-Holland, 1977, 61–76.
- SCHÜTZ, A./LUCKMANN, Th.: Strukturen der Lebenswelt. Neuwied-Darmstadt: Luchterhand, 1975.
- SCHÜTZE, F.: Zur Hervorlockung und Analyse von Erzählungen thematisch relevanter Geschichten im Rahmen soziologischer Feldforschung. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Kommunikative Sozialforschung. München: Fink, 1976, 159–260.
- SCITOVSKY, T.: Psychologie des Wohlstands. Die Bedürfnisse des Menschen und der Bedarf der Verbraucher. Frankfurt/M.-New York: Campus, 1977.
- SEARS, R. R.: Your ancients revisited: A history of child development. In: HETHERINGTON, E. M. (Ed.): Review of child development research. Vol. 5. Chicago-London: University of Chicago Press, 1975.
- SEEWALD, C.: „Das hängt ja auch vom Lehrer ab ...“ Pragmatische Alltagstheorien und Urteile von Lehrern am Beispiel einer Schulversagerin. In: ULICH, K. (Hrsg.): Wenn Schüler stören. München: Urban & Schwarzenberg, 1980, 49–66.
- SELIGMAN, M. E. P.: Helplessness. On depression, development and death. San Francisco: Freeman, 1975.
- SHANTZ, C. U.: The development of social cognition. In: HETHERINGTON, E. M. (Ed.): Review of child development research. Vol. 5. Chicago-London: University of Chicago Press, 1975.
- SHERMAN, M./KEY, C. B.: The intelligence scores of isolated mountain children. *Child Development*, 1932, 3, 279–290.
- SIEBERS, G.: Psychologie der Revolution. Stuttgart: Klett, 1976.
- SKEELS, H. M.: Adult status of children from contrasting early life experiences: A follow-up study. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 1966, 31, (3), (Whole No. 105).
- SKEELS, H. M./DYE, H. B.: A study of the effects of differential stimulation on mentally retarded children. *Proceedings and Addresses of the American Association on Mental Deficiency*, 1939, 44, 114–136.
- SPIEGEL: Schwindel mit Zwillingen. Nr. 42, 1978.
- SWAN, J.: Response to air pollution. A study of attitudes and coping strategies of high school youth. *Environment and Behavior*, 1970, 2, 127–152.
- THOMPSON, W. R./HERON, W.: The effects of restricting early experience on the problem-solving capacity of dogs. *Canadian Journal of Psychology*, 1954, 8, 17–31.
- TOCH, H.: Violent men. Harmondsworth: Penguin, 1972.
- TOCQUEVILLE, A. DE: Über die Demokratie in Amerika. Nach der französischen historisch-kritischen Ausgabe von 1951. München: dtv, 1976.

- TOGNACCI, L. N./WEIGEL, R. H./WIDDEN, M. F./VERNON, D. T. A.: Environmental quality: How universal is public concern? *Environment and Behavior*, 1972, 1, 73–86.
- TRIGG, L. J./PERLMAN, D./PERRY, R. P./JANISSE, M. P.: Anti pollution behavior: A function of perceived outcome and locus of control. *Environment and Behavior*, 1976, 2, 307–313.
- TURIEL, E.: Adolescent conflicts in the development of moral principles. In: SOLSO, R. L. (Ed.): *Contemporary issues in cognitive psychology: The Loyola Symposium*. Washington, D. C.: Winston, 1973.
- ULICH, D./HAUSSER, K.: Kognitive Kontrolle in Krisensituationen: Arbeitslosigkeit bei Lehrern. Antrag an die DFG, München, 1978.
- ULICH, D./HAUSSER, K./MAYRING, Ph./STREHMEL, P./GRÜNWARD, H.: Kognitive Kontrolle in Krisensituationen: Arbeitslosigkeit bei Lehrern. Fortsetzungsantrag an die DFG, München, 1980.
- UNESCO: Programme on man and the biosphere (MAB). Expert panel on project 13: Perception of environment quality. 26.–29.3.1973 (Paris).
- WAGNER, A. C./MAIER, S./UTTENDORFER-MAREK, I./WEIDLE, R.: Kognitive Verwirrungen bei Lehrern und Schülern im Unterricht. Papier, vorgelegt auf dem internationalen DFG-Symposium „Strategien des Lehrens, kognitive Variablen in den Handlungen der Lehrenden“. Köln, 1980.
- WAHL, D.: Erwartungswidrige Schulleistungen. Weinheim: Beltz, 1975.
- WAHL, D.: Methodische Probleme bei der Erfassung handlungsleitender und handlungsrechtfertigender subjektiver psychologischer Theorien von Lehrern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 1979, 11, 208–217.
- WAHL, D.: Lehrermotive und Zielkonflikte. Studienbrief 1/A des Fernstudiums Erziehungswissenschaft „Schülerprobleme – Lehrerprobleme“. Tübingen: DIFF, 1980a.
- WAHL, D.: Subjektive psychologische Theorien: Möglichkeiten zur Rekonstruktion und Validierung, am Beispiel der handlungssteuernden Kognitionen von Lehrern. In: MICHAELIS, W. (Hrsg.): Bericht über den 32. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Zürich, 1980b.
- WAHL, D.: Methoden zur Erfassung handlungssteuernder Kognitionen von Lehrern. In: HOFER, M. (Hrsg.): Informations- und Entscheidungsverhalten von Lehrern. München: Urban & Schwarzenberg, 1981, 49–77.
- WAHL, D.: Stichwort „Implizite Theorien“. In: SCHIEFELE, H./KRAPP, A. (Hrsg.): *Handlexikon Pädagogische Psychologie*. München: Ehrenwirth (in Vorbereitung).
- WAHL, D./EGLMEIER, H.: Welchen Erfolg haben Elternseminare? – Zum Problem der Messung von Verhaltensänderungen bei Eltern. In: KERSTIENS, L. (Hrsg.): *Elternbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 1976, 168–181.
- WAHL, D./SCHLEE, J./KRAUTH, J./MURECK, J.: Naive Verhaltenstheorie von Lehrern. Fortsetzungsantrag an die DFG. Weingarten, 1979.
- WAHL, D./SCHLEE, J./LUTZ, M./REINHARD, W.: Naive Verhaltenstheorie von Lehrern. Antrag an die DFG. Weingarten, 1977.

- WALSTER, G. W./CLEARY, T. A.: A proposal for a new editorial policy in the social sciences. *The American Statistician*, 1970, 4, 16–19.
- WASSMUND, H.: *Revolutionstheorien. Ein Einführung*. München: Beck, 1976.
- WEINER, B. (Ed.): *Achievement motivation and attribution theory*. Morristown, N.J.: General Learning Press, 1974.
- WEINER, B.: "On being sane in unsane places": A process (attributional) analysis and critique. *Journal of Abnormal Psychology*, 1975, 84, 433–441.
- WEINERT, F. E./GROEBEN, N./KNOPF, M./TREIBER, B.: *Bedingungen individuellen Unterrichtserfolgs. Zwischenbericht an die DFG, Heidelberg*, 1976.
- WEINGART, P. (Hrsg.): *Wissenschaftssoziologie (Bd. 2). Determinanten wissenschaftlicher Entwicklung*. Frankfurt/M.: Athenäum Fischer, 1974.
- WEINGARTEN, E./SACK, K./SCHENKEIN, J. (Hrsg.): *Ethnomethodologie. Beiträge zu einer Soziologie des Alltagshandelns*. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1976.
- WESTMEYER, H.: Zum Problem der Prüfung von Relevanzbehauptungen. In: ISELER, A./PERREZ, M. (Hrsg.): *Relevanz in der Psychologie. Zur Problematik von Relevanzbegriffen, -forderungen und -behauptungen*. München-Basel: Reinhardt, 1976.
- WHITE, S. W.: Psychology in all sorts of places. In: KASSCHAU, R. A./KESSEL, F. S. (Eds.): *Houston Symposium I. Psychology and society: In search of symbiosis*. New York-Chicago-San Francisco-Dallas-Montreal-Toronto-London-Sydney: Holt, Rinehart & Winston, 1980.
- WILLEMS, E.: Behavioral ecology and experimental analysis: Courtship is not enough. In: NESSELROADE, J. R./REESE, H. W. (Eds.): *Life-span developmental psychology: Methodological issues*. New York: Academic Press, 1973, 197–218.
- WINKEL, G. H./MALEK, R./THIEL, P.: The role of personality differences in judgement of roadside quality. *Environment and Behavior*, 1969, 2, 199–223.
- WISSENSCHAFTSZENTRUM BERLIN (Hrsg.): *Interaktion von Wissenschaft und Politik*. Frankfurt/M.: Campus, 1977.
- WOHLWILL, J. F.: *The study of behavioral development*. New York-San Francisco-London: Academic Press, 1973, deutsch als: *Strategien entwicklungspsychologischer Forschung*. Stuttgart: Klett, 1977.
- WOHLWILL, J. F.: Environmental aesthetics: The environment as a source of affect. In: ALTMAN, I./WOHLWILL, J. F. (Eds.): *Human behavior and environment*. Vol. I, New York: Plenum, 1976, 37–87.
- WOHLWILL, J. F.: *Environmental psychology and environmental problems*. Unveröffentl. Papier, Internationales Institut für Umwelt und Gesellschaft. Berlin, 1980.
- WOHLWILL, J. F.: Stability and change in cognitive development. In: BRIM, O./KAGAN, J. (Eds.): *Constancy and change in human development: A volume of review essays*. Cambridge: Harvard University Press. (In press).
- WRIGHT, H. F.: Psychological development in Midwest. *Child Development*, 1956, 27, 265–286.

- Wyss, D.: Die tiefenpsychologischen Schulen von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. A., Göttingen: Hogrefe, 1966.
- ZUCKERMAN, M./PERSKY, H./MILLER, L./LEVINE, B.: Sensory deprivation versus sensory variation. *Journal of Abnormal Psychology*, 1970, 76 (1), 76-82.